

MUSEUM DER STADT VILLACH

47. Jahrbuch 2010

Neues
aus
Alt-Villach

Dieter Neumann

Beiträge zur
Stadtgeschichte

INHALT

Vorwort.....	.....
Aus der Geschichte der traditionsreichen Stadt.....	.....
Länder und Völker.....	.....
Bis zur Brücke von Villach.....	.....
Villach, ein traditionsreicher Name.....	.....
Ein Königsgut mit Burg und Kirche.....	.....
Bamberg und Villach.....	.....
In villa quae vocatur Villach.....	.....
Die Stadt und eine Urkunde von 1240.....	.....
Villachs Siegel und Wappen.....	.....
Villacher Stadtrechte.....	.....
Die Stadtordnung von 1392.....	.....
Marktplätze und Marktzeiten.....	.....
Handel und Verkehr.....	.....
Bürgermeister, Richter und Rat.....	.....
Bürgereid und Richtereid.....	.....
Die wehrhafte Stadt.....	.....
Die Stadtmauer.....	.....
Robot für den Graben 1482.....	.....
Ein Sturmangriff.....	.....
Die Türkeneinfälle nach Kärnten.....	.....
Der Bauernbund.....	.....
Pranger, Galgen und Schwert.....	.....
Paolo Santonino berichtet über Villach.....	.....
Paracelsus und Villach.....	.....
Judendorf, Villach und die Juden.....	.....
Drei Erdbeben.....	.....
Das privilegierte Bürger-Corps.....	.....
Auf dem Weg vom 19. ins 21. Jahrhundert.....	.....

Die Türkeneinfälle nach Kärnten

Im Jahrzehnt zwischen 1473 und 1483 bedrückte Kärnten eine Kriegsnot zuvor unbekannter Art. Schon im 14. Jahrhundert hatten die Osmanen Teile der Balkanhalbinsel erobert. Mit der legendären Schlacht auf dem Amselfeld im Kosovo 1389 und der fortschreitenden Unterjochung der christlichen Balkanvölker schoben sie ihren Machtbereich gegen die untere Donau vor. Längst war das einst mächtige oströmische Reich auf ein kleines Gebiet um seine Hauptstadt zurückgedrängt, als auch Konstantinopel 1453 von den Türken erobert und zum Zentrum ihres islamischen Großstaates wurde.

Dessen weitere Expansion betraf blutig und Schrecken verbreitend auch Krain, Kärnten und die Steiermark. Der mehrfache Vorstoß großer, äußerst beweglicher Reiterheere war mit einer hier unbekanntem Zerstörungs- und Plünderungstaktik verbunden, die sich vor allem gegen die schutzlose Landbevölkerung richtete, die von diesen Horden hingemetzelt oder versklavt hinweg geführt wurde.

Das schreckliche Geschehen, dem man damals hilflos gegenüber stand, hat durch Jahrhunderte die Erzähltradition und Geschichtsschreibung beschäftigt. Es ist dabei auch verzerrt und mit unhistorischen Episoden vermengt worden. Zu diesen gehört seit langem eine angeblich 1492 im Felde zwischen Villach und der Gail geschlagene große Schlacht, die unter gewaltigen Opfern mit einer vernichtenden Niederlage der türkischen Streitmacht geendet habe.

Die erfundene Heldentat mit vielen beteiligten Adeligen wurde unter anderem von Hieronymus Megiser ausführlich geschildert. Sogar noch um 1900 wird in Carl Ghons Villacher Geschichte die „große Türkenschlacht bei Villach“ dargestellt, obwohl da wenigstens Zweifel an der Überlieferung angedeutet sind.¹

¹ Hieronymus Megiser, *Annales Carinthiae*, Leipzig 1612, dort S. 1236 f. Carl Ghon, *Geschichte der Stadt Villach von der Urzeit bis zur Gegenwart*, Villach 1901, 242 S, dort S. 107 f.

Die fünf Kriegszüge der großen türkischen Horden in Kärnten, die der Chronist Jakob Unrest als verlässlicher Zeitzeuge geschildert hat, fanden in den Jahren 1473, 1476, 1478, 1480 und 1483 statt.² Sie waren hierzulande nicht auf Eroberung ausgelegt, sondern waren Raubzüge im Vorfeld des osmanischen Herrschaftsgebietes um zu zerstören, Schrecken zu verbreiten und Beute zu machen.

Die türkischen Reitercharen waren äußerst beweglich und geländegängig, mit Speeren, Säbeln und Reflexbogen waren sie entsprechend leicht bewaffnet.³ Auch deshalb mieden sie Angriffe auf Burgen und Städte, und sogar die zur Verteidigung in befestigte Kirchen geflohene Landbevölkerung hatte dort Chancen zu erfolgreichem Widerstand. Die vielen „Wehrkirchen“ Kärntens zeugen davon. Häufiger jedoch flüchteten die Bauern in Wälder und auf Berge.

Die bäuerlichen Aufgebote waren mit Spießen und Schwertmessern, eventuell auch mit Armbrust bewaffnet, jedoch kaum schon mit Pulvergewehren, die damals fast nur als Hakenbüchsen zur Verteidigung fester Mauern üblich waren.

Der erste feindliche Einfall im September 1473 führte von Unterkärnten nach Klagenfurt und ins Zollfeld, nach St. Veit und das Gebiet des Wörthersees.

„Die Leute töteten sie und fingen sie, viele Kirchen verbrannten sie, etliche Kirchen beraubten sie mit all dem, was darin war. Sie nahmen das Heiligtum aus den Altären und zerhackten die Heiligenbilder, sie fingen und töteten viele Priester. Man fand viele kleine Kinder lebend und tot auf den Wegen. Sie bewirkten so großen Schaden und Jammer, dass es niemand erzählen kann.“⁴

Der nächste Vorstoß im Herbst 1476 führte vom Savetal nach Tarvis und Arnoldstein, wo während der erfolgreichen Verteidigung der Klosterburg mehr als hundert dorthin Ge-

2 Wilhelm Neumann, Die Türkeneinfälle nach Kärnten, Südost-Forschungen, München 1955, bzw. in: Bausteine zur Geschichte Kärntens, 1. Bd., Klagenfurt 1985, 720 S., dort S. 170 – 190.

3 Jakob Unrest, S. 66 u. 98, sagt zur Stärke dieser Reiterheere beim Kriegszug von 1476, dass diese „kleine“ Streitmacht höchstens 8000 Mann betragen habe. Beim Einfall von 1478 gibt er für einen Teil der Reiterhorde 5000 Mann an.

4 Jakob Unrest, Österreichische Chronik, Weimar 1957, 367 S., dort S. 41.

flüchtete im brennenden Gebäude erstickten. Nahe von Villach querten die türkischen Reiter die Drau. Wegen des vorzüglichen Schwimmvermögens der Pferde waren sie nie auf Brücken oder Kähne angewiesen. Bei Wernberg setzten sie den Raubzug über den Ossiacher Tauern gegen Feldkirchen und ins Gurktal fort. Eine andere Horde zog vom Wörthersee und Klagenfurt bis ins Lavanttal. Der Chronist Unrest flehte hierauf: „Oh Gott vom Himmel, es wäre Zeit, dass das christliche Schwert dem türkischen Säbel seine Schneid nähme!“⁵

Die Bauern, die sich schutzlos dem Terror preisgegeben sahen, griffen schließlich selbst zu den Waffen. Das war jedoch nicht das erhoffte christliche Schwert, sondern galt als Auflehnung gegen die göttliche Ordnung, die in das Strafgericht des Türkeneinfalls von 1478 mündete, der vor allem Oberkärnten verwüstet hat und zum blutigen Scheitern des bäuerlichen Widerstandes führte. Auch das Gebiet rings um Villach war besonders betroffen. Darüber und über den Bauernbund soll jedoch gesondert berichtet werden.⁶

Am St. Oswaldstag, dem 5. August 1480, fielen die Türken zum vierten Mal und unvermutet diesmal in Unterkärnten ein. Sie querten bei Möchling die Drau und lagerten bei Grafenstein. Über Althofen stürmte ein Teil in die Steiermark. Das Lavanttal zwischen Wolfsberg und St. Paul wurde geplündert und verbrannt, auch die Gegend um Völkermarkt, das Zollfeld und wieder das Rosental bis Maria Elend. Als sie bei Unterdrauburg abzogen, führten sie viele tausende Gefangene mit sich und darunter angeblich 500 Priester.⁷

Im Oktober 1483 um den St. Gallustag fielen die Türken neuerlich im Jauntal ein. Es war ihr letzter Beutezug nach Kärnten. Diesmal wurden sie am Rückweg in Südkroatien an der Una von kroatisch-ungarischen Truppen vernichtend geschlagen. Ein Teil der mitgeschleppten christlichen Gefangenen überlebte das Gemetzel und kam wieder frei.⁸

5 Jakob Unrest, wie oben, S. 67.

6 Siehe das folgende Kapitel über den Bauernbund von 1478.

7 Jakob Unrest, wie oben, S. 111.

8 Jakob Unrest, wie oben, S. 141.

Während dieser Jahre wurde Kärnten zusätzlich vom langwährenden Krieg Kaiser Friedrichs mit dem Ungarnekönig Matthias Corvinus heimgesucht, der sich 1485 der Stadt Wien bemächtigt hatte und dessen Truppen bis zu seinem Tod im Jahr 1490 auch Teile Kärntens besetzt hielten. Als glanzvolle Sagengestalt „Kralj Matjaž“ lebte der gefährliche Konkurrent Kaiser Friedrichs III. bei der slowenischen Landbevölkerung lange fort.

Die auf Seiten des Kaisers stehende bambergische Stadt Villach war von diesem Konflikt vor allem durch die dem Handel abträgliche Unsicherheit betroffen. Die Sorge, durch streifende Ungarn gefangen zu werden, erwähnt auch Paolo Santonino bei seinem Villacher Aufenthalt 1486.⁹

Die Verwüstungen an Kirchen und Altären, die bei den Türkeneinfällen von 1476 und besonders 1478 entstanden waren, hatte man bis 1486 weitgehend überwunden, was viele Neuweihungen ermöglichte, von denen Santonino berichtet. Auch die bäuerliche Siedlungslandschaft scheint damals weitgehend wieder hergestellt, da er zwar mehrfach den einst durch Türken verursachten Schaden erwähnt, nicht jedoch, dass acht Jahre später davon viel zu sehen gewesen wäre.

Die Schreckenszeit lebte jedoch in Sagen und heimatkundlichen Erzählungen fort. Das tatsächliche 1478 erwähnte Lager der Türken bei der zerstörten Kirche und dem verbrannten Dorf Maria Gail wurde dabei in jüngerer Zeit von dort nach Serai und vom slowenischen Namenstamm auf einen angeblich türkischen Bezug als Serail umgedeutet. Der wohl gleichfalls slawische Flurname Türkei bei Drobollach am Faaker See ist für solche Interpretationen natürlich noch verlockender.¹⁰

9 Siehe dazu das Kapitel: Paolo Santonino

10 Vielleicht zu tur- als Schwellung im Sinn Geländebiegung, Hangkrümmung. Hans Dieter Pohl, Kärnten, deutsche und slowenische Namen, Wien 2000, 150 S, dort S. 87.